

Dr. Isabell Schenk-Weininger
Städtische Galerie Bietigheim-Bissingen

Einführung in die Ausstellung

Stand der Dinge. Der Künstlerbund Baden-Württemberg zu Gast in der Städtischen Galerie Bietigheim-Bissingen und im Kunstmuseum Singen

Sonntag, 22. Oktober 2017, 11 Uhr

Kunstmuseum Singen

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Häusler,
sehr geehrter Herr Prof. Pokorny,
liebe Künstlerinnen und Künstler,
lieber Christoph Bauer mit Team,
sehr geehrte Damen und Herren,

meinen beiden Vorrednern danke ich herzlich für ihre Worte.

Nachdem Christoph Bauer vorgestern die Einführungsrede in meinem Haus gehalten hat, bin ich nun also hier an der Reihe. Es freut mich, dass ich Gäste und Künstlerbundmitglieder, die bereits in Bietigheim-Bissingen waren, auch hier im Publikum entdeckt habe. Diese werden nun allerdings ein paar Aspekte nochmals hören.

Der Titel der Doppelausstellung des Künstlerbunds Baden-Württemberg lautet programmatisch „Stand der Dinge“. Hinzugefügt wird dieser Redewendung häufig noch ein Zeitwort: der gegenwärtige Stand der Dinge oder der augenblickliche Stand der Dinge. Der Begriff markiert also einen Schnitt durch die Zeit, eine Momentaufnahme, und bedeutet in unserem Zusammenhang: Querschnitt durch die aktuelle künstlerische Produktion von Mitgliedern des Künstlerbunds Baden-Württemberg und damit impliziert auch der aktuellen Kunstszene des deutschen Südwestens.

Christoph Bauer wies in seiner Rede am Freitagabend auf die zahlreichen Einwände hin, die gegen das Konzept von Jahres- und Überblicksausstellungen immer wieder erhoben werden: Dass es unmöglich sei, die heutige Vielfalt künstlerischer Positionen in einer einzigen Ausstellung zu vereinen, dass die Gesamtheit von Künstlern einer Region bzw. eines Bundeslandes nicht durch die Mitglieder einer Künstlervereinigung widergespiegelt würde und dass generell die Beschränkung auf einen geografisch umrissenen Raum in Zeiten von Internationalisierung und Globalisierung obsolet geworden sei

All diese Punkte sind sicherlich ernst zu nehmen, doch was dagegen anzuführen ist (Kritik hin, Theorie her) ist: das Ergebnis!

Wir haben hier in Singen und auch in Bietigheim-Bissingen zwei wunderbare Ausstellungen mit qualitätsvollen Werken, die Ihnen, sehr verehrtes Publikum, sicherlich ebenso große Freude machen werden, wie uns Kuratoren, und zahlreiche spannende Entdeckungen und Wiederentdeckungen bieten. Und so kann eine Überblicksausstellung durchaus als Appetizer verstanden werden, mehr von den jeweiligen Künstlern sehen und erfahren zu wollen!

Festzuhalten ist jedenfalls:

Sich in der eigenen Region umzusehen und auszukennen, ist mindestens ebenso wichtig, wie die internationale Kunstszene zu beobachten.

Und: Der Künstlerbund Baden-Württemberg genießt unter der Künstlerschaft selbst hohes Ansehen, allein die vielen Neubewerbungen, auch unter jungen Künstlern, beweisen jedes Jahr die Attraktivität dieser Vereinigung. Außerdem ist der Künstlerbund eine traditionsreiche Institution, die jedoch die Fähigkeit besitzt, sich zu erneuern. Immer wieder neue Ausstellungskonzepte, neue Ausstellungsorte und neue Kuratoren, zahlreiche Veranstaltungen und Symposien, die weit über bloße Interessensvertretung hinaus gehen, oder aber die Einrichtung eines eigenen Kunstraums in Stuttgart, AKKU, in dem in Kooperation mit der Stuttgarter Akademie projektbezogen gearbeitet und viel experimentiert wird - dies alles zeigt die Offenheit des Künstlerbunds und das Mitwirken an einer lebendigen Kunstszene,

die für das Land Baden-Württemberg von großer Bedeutung ist. Und in dieser prägenden Rolle sind Überblicksausstellungen des Künstlerbunds sicherlich auch in gewisser Weise repräsentativ für das Kunstschaffen des Landes, geben den Stand der Dinge wieder.

Die mehr als 400 Künstler des Künstlerbundes Baden-Württemberg waren also eingeladen, sich zu bewerben. 196 sind dieser Einladung gefolgt und reichten insgesamt annähernd 1000 Kunstwerke ein. Die Qual der Wahl hatte die Jury. Sie bestand aus Christoph Bauer und mir sowie mehreren Mitgliedern des Künstlerbunds. 63 Künstlerinnen, Künstler und Künstlergruppen wurden nach - wie es mein Kollege schön formuliert hat - lebhaft-offener, von Respekt getragener Diskussion ausgewählt. Juryverfahren sind ja durchaus schwierig. Doch sind sie heutzutage vielleicht der Ort, an dem am ausgiebigsten kontrovers über Kunst debattiert wird. Unser Vorgehen als Kunstwissenschaftler, Ausstellungsmacher und Leiter von Museen ist es doch normalerweise, dass wir Künstler präsentieren, von deren Werk wir überzeugt sind, um dann im gesprochenen und geschriebenen Wort eine Laudatio auf diese zu halten. Richtig "gestritten" - im Sinne eines intensiven Austauschs konträrer Meinungen - wird m.E. nach vor allem in Jurysitzungen. Das ist anstrengend, aber auch ungemein anregend. Ich möchte diese Diskussionen jedenfalls nicht missen. Dabei lernt man einiges von den Mitjuroren und revidiert durchaus auch mal eigene Meinungen.

Doch die Auswahl der Künstler war nur der erste Schritt.

Wie aus der Heterogenität eine, in unserem Falle zwei Ausstellungen zusammenstellen? Insbesondere „runde“ Ausstellungen gestalten? Unsere Aufgabe war es zunächst, die Künstler und ihre Werke auf die beiden Häuser aufzuteilen. Dabei achteten wir vor allem darauf, dass solche Künstler, die im eigenen Haus in den letzten Jahren gezeigt wurden, nun eher im anderen Haus einem neuen Publikum vorgestellt werden (1/3 der in Singen ausgestellten Künstler waren schon in Bietigheim-Bissingen zu sehen) und wir achteten darauf, dass die verschiedenen Medien, Gattungen und Stilrichtungen in beiden Museen vertreten sind. Bei manch einer Position bot es sich geradezu an, sie mit einer weiteren zu kombinieren.

Andere sind eher solitär. Gerade bei Gruppenausstellungen, in denen sehr viele, unterschiedliche Arbeiten aufeinandertreffen, ist die Hängung bzw. Platzierung ganz entscheidend. Wirkung und Aussage eines Kunstwerks sind ausgesprochen abhängig vom Kontext. Dies ist zum einen der Um- und Ausstellungsraum, zum anderen die Nachbarschaft zu anderen Werken. Da ist höchste Sorgfalt geboten. Und hier geht es eben genau darum, aus einem potenziellen „Gemischtwarenladen“ - verzeihen Sie bitte den despektierlichen Ausdruck - eine Zusammenstellung zu machen, die das einzelne Werk gut zur Geltung bringt, Werke sich nicht gegenseitig erschlagen, sondern positiv hervorheben, im besten Fall Dialoge hergestellt werden, die die Ausstellungsbesucher von Werk zu Werk führen, so dass ein inspirierender „Flow“ entsteht.

In diesem Sinne verstehen wir Kuratoren uns denn auch als Dienstleister. Im 2.OG hier in Singen ist übrigens im zentralen Raum der Ausstellung eine Videoprojektion von Simone Demandt und Margret Eicher zu sehen, in der es um Kuratoren und Museumsleiter geht. Die Betrachter sehen von oben auf den Schreibtisch verschiedener Kunstwissenschaftler, beobachten deren Tun quasi aus der Überwachungsperspektive. Hier wird das gesellschaftspolitische Thema des überwachten Bürgers mit der Frage nach dem Zentrum der Macht im Kulturbetrieb verknüpft. Sicherlich im Mittelpunkt einer jurierten und kuratierten Gruppenausstellung von besonderem Reiz.

Es gibt hier in Singen noch einige andere spektakuläre Werke, denen die Aufmerksamkeit gewiss ist: hier im EG z.B. Klaus Illis Suchmaschine, bei der der Ausstellungsbesucher ins Visier eines Suchscheinwerfers gerät, oder die poppige „Posterwand“ - wie ich sie jetzt einfach mal nenne - von Beate Baumgärtner, die extra für die Wand im 2.OG entworfen wurde oder - ebenfalls für diese Ausstellung konzipiert - die Arbeit mit Fundstücken von Anne Römpf und Julia Wenz, deren Titel denn auch „Unser Stand der Dinge“ lautet, oder die Bodenarbeit von Christine Braun, die jetzt noch ganz jungfräulich daliegt, von Ihnen erstmals begangen werden darf und dann so nach und nach zerbröseln wird.

Auch die Performance von Justyna Koeke, die im Anschluss an die Reden startet - quasi als Belohnung fürs lange Ausharren - werden Sie so schnell nicht vergessen. Aber es gibt auch viele zurückhaltende Werke in der Ausstellung, die von der Jury beachtet wurden und denen wir den nötigen Raum gegeben haben, z.B. zarte, kleinformatige Zeichnungsserien von Ulrike Kirbach, Gabriela Oberkofler und Linda Eberle oder Skulpturen von Hans Albrecht und Nino Maaskola.

Das Konzept, dass die diesjährige Ausstellung des Künstlerbundes an zwei Orten stattfindet und dass wir Kuratoren unsere angestammten Arbeitsplätze tauschen, also die Ausstellung im Haus des jeweils anderen Kollegen aufbauen, fand ich sehr reizvoll. Es machte die Vorbereitung zwar nicht unbedingt einfacher, doch auf jeden Fall spannender! Wir haben die „Komfortzone“ der eigenen Räume verlassen, die wir aus dem Effeff beherrschen, und waren gezwungen, uns mit den spezifischen Gegebenheiten des jeweils anderen Museumsraums auseinander zu setzen - durchaus eine Herausforderung. Außerdem war die Idee des kuratorischen Platztausches insofern von Vorteil, als wir nicht um bestimmte Positionen geschachert haben, die man unbedingt im eigenen Haus haben möchte. Sondern wir hatten ein Interesse daran, dass sowohl die selbst kuratierte Ausstellung im anderen Haus als auch die vom Kollegen kuratierte im eigenen Haus attraktiv ist. Ich hoffe, dies ist gelungen und hat auch einen Mehrwert für Sie als Besucher! Auf jeden Fall danke ich den Vorsitzenden des Künstlerbundes für das entgegengebrachte Vertrauen ebenso wie dem Geschäftsführer Clemens Ottnad für die gute Zusammenarbeit. Und natürlich Christoph Bauer und seinem gesamten Team. Es war mir eine Freude!